

Fussballturniere, Temporausch und Anerkennungspreise

Autor(en): **Brunnschweiler, Sabina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2010)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fussballturniere, Temporausch und Anerkennungspreise

«il mosaico» feiert 2010 sein 20-jähriges Bestehen. Mehr als 350 Schülerinnen und Schüler haben bisher im Orchester der Kantonsschule Wattwil und der Musikschule Toggenburg gespielt. Ungewöhnlich viele sind Musiker geworden, andere führen einen Bauernhof, arbeiten für Bundesrätin Micheline Calmy-Rey oder beginnen bald ein Medizinstudium. Begegnungen mit vier ehemaligen und zwei heutigen Mitgliedern.

Sabina Brunnschweiler

Die Violinistinnen strecken ihre Rücken und lehnen sich leicht nach vorne Richtung Notenblatt. Es sieht fast so aus, als würden sie sich für einen Wettlauf in Startposition begeben. Hermann Ostendarp lässt die gleiche Passage zum dritten Mal spielen: «Noch ein bisschen schneller bitte!» Es ist Samstagmorgen kurz vor Mittag. Seit halb neun Uhr sitzt das Orchester «il mosaico»

Das Jugendorchester «il mosaico» präsentierte Mitte Mai 2009 sein Frühlingsprogramm «Romantique» in der Tonhalle St. Gallen.





Raphael Hofmann (geboren 1990) war der einzige seiner Klasse, der sich mit klassischer Musik beschäftigte: «Natürlich finden es manche komisch, was wir machen.»

an den Hauptproben zum Frühlingsprogramm «Romantique»; bis halb sechs wollen sie noch weiterarbeiten. Dass draussen erstmals frühlommerliche Temperaturen herrschen, scheint niemanden abzulenken. Die Musikerinnen und Musiker in der Aula der Kantonsschule Wattwil haben Spass am Tempo gefunden. Zwei klatschen sich gegenseitig in die Hände. Querflötenlehrer Wilfrid Stillhard prüft das Metronom und schüttelt den Kopf. «Also gut», sagt Hermann Ostendarp. «Geht's noch ein bisschen schneller?» Das gesamte Orchester lacht und macht sich wieder startbereit.

Patrizia und Raphael

Raphael Hofmann trägt ein «I love NY»-T-Shirt und einen goldenen Trompetenstecker im Ohr. In der Mittagspause summt er die eben geprobte Passage. «Sie ist super», sagt er. «Wir müssen alles geben; das macht Spass.» Der 19-jährige Kaltbrunner lernt gerade für die letzten Matura-Prüfungen; er gehört unterdessen zu den erfahrenen Mitgliedern des Orchesters. Schon kurz nach seinem Eintritt in die Kanti wurde er angefragt, bei «il mosaico» mitzuspielen. Es brauche zwar nur zwei Trompeten in der klassischen Orchesterbesetzung, erklärt er, seit einigen Jahren bestehe aber ein Mangel; die Trompete sei zurzeit wohl



kein Trend bei den Jungen. Nachvollziehen könne er das nicht. Raphael verbringt viel Zeit mit seinem Instrument. Bis vor kurzem überlegte er sich sogar, Trompete zu studieren. Nun hat er sich aber doch für ein naturwissenschaftliches Studium an der ETH Zürich entschieden, für Chemie, Biologie oder Biochemie. Eine bessere Ausbildung als ein Musikstudium könne er sich nicht vorstellen, sagt Raphael. «Aber für ein Leben als Musiker wäre ich nicht der Richtige.» Umso mehr freut er sich, noch mindestens das kommende Jubiläumsjahr bei «il mosaico» mitzuspielen.

In seiner Klasse mit den Vertiefungsfächern Biologie und Chemie gab es einen Gitarristen, der ebenfalls regelmässig Musik machte. Raphael war aber der Einzige, der sich für Klassik interessierte. «Natürlich finden es manche komisch, was wir machen», sagt er. Klassenkameraden fragten ihn einmal, wie so die Orchester eigentlich keine eigenen Stücke, sondern nur «Covers» spielen. Ein «il mosaico»-Mitglied zu sein, verstünden aber die meisten an der Kantonsschule Wattwil als ein Privileg. «Die wären doch alle gern auf unseren Konzertreisen dabei», sagt er und lacht: Im Frühling 2008 war das Orchester für zehn Tage in New York, Raphaels persönliches «mosaico»-Highlight. Im Jubiläumsjahr geht's sogar bis nach Japan.

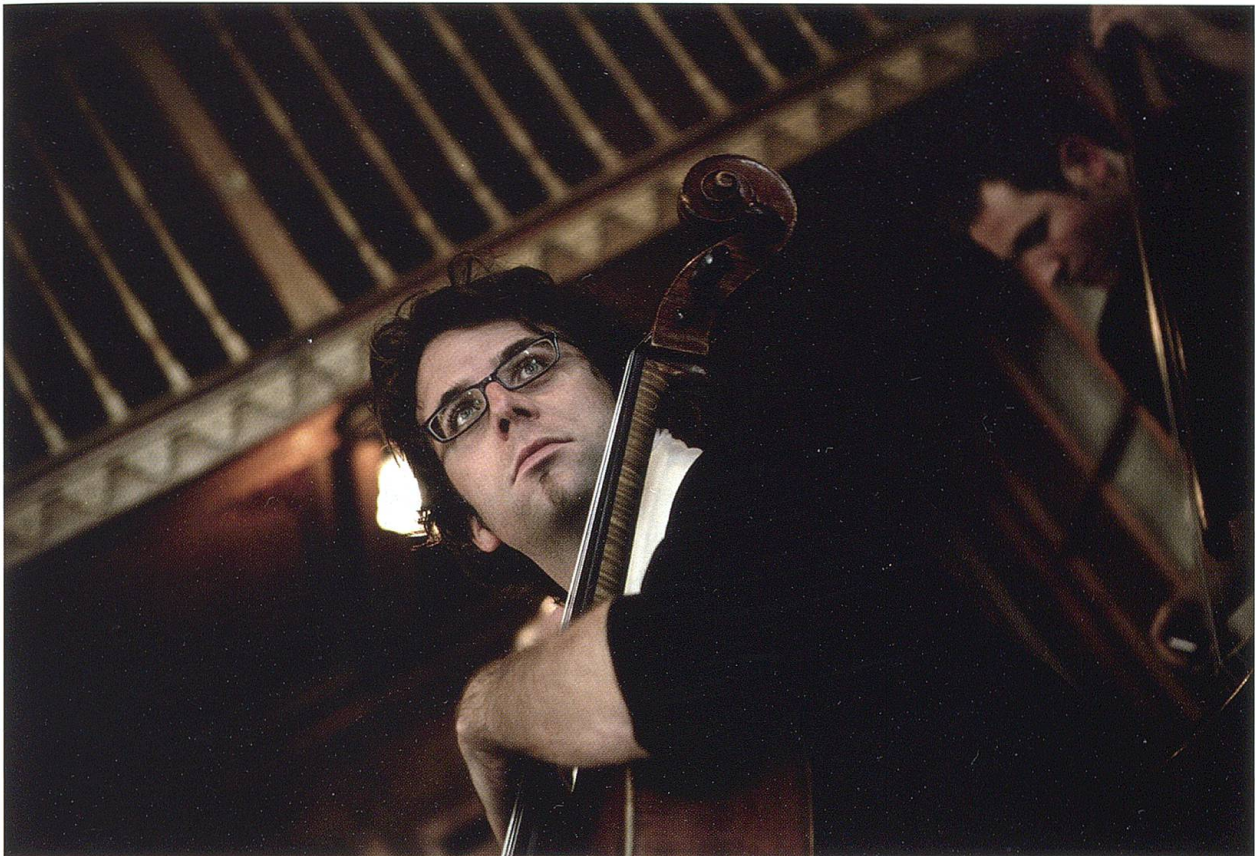
Patrizia Steiner (1990) spielt auch in ihrem Zwischenjahr nach der Matura bei «il mosaico» mit. Im Herbst 2009 beginnt sie ein Medizinstudium.

Patrizia Steiner schloss die Kanti bereits vor einem Jahr ab. Sie hat nach der Matura ein Zwischenjahr eingeschoben und beginnt im Herbst 2009 ein Medizinstudium. Anfänglich nutzte sie die schulfreie Zeit, um Geld zu verdienen, als Stewardess. In den letzten Monaten wollte sie «auch noch etwas anderes tun», bevor der Ernst des Lebens beginne: Zurzeit bereitet sie sich mit ihrer Jazztanzgruppe auf einen Auftritt vor, sie lernt Autofahren, und sie übt fürs Orchester. Patrizia ist Violinistin. Sie spielt auch Klavier, und eine Zeitlang hat sie zusätzlich Bratsche geübt. Dies will sie wieder öfters tun. Mit drei Freundinnen aus dem Orchester plant sie nämlich, ein Streichquartett zu gründen. «Ich habe bei «il mosaico» viele Leute kennengelernt und Freundschaften geschlossen», sagt sie. Bis zur Japanreise will sie Mitglied bleiben. Auch Patrizia lacht: «Das tönt ja wirklich, als ginge es uns nur um die Reisen.» Sie winkt zwei Freundinnen zu, die auf der Mauer gegenüber ihre Brote auspacken, und denkt eine Weile nach. Natürlich sei den «il mosaico»-Mitgliedern bewusst, welche Möglichkeiten ihnen geboten werden. Und sie sehen, wie viel Hermann Ostendarp aufwendet, gemeinsam mit Wilfried Stillhard und Martin Winiger, die für die Bläser verantwortlich sind. «Das steckt an, und wir möchten gern etwas zurückgeben.»

Rekordhalter «Steps»

Seit der Gründung vor zwanzig Jahren waren über 350 Schülerinnen und Schüler Mitglied von «il mosaico». Die meisten von ihnen sind dem Jugendorchester lange treu geblieben; viele auch nach der Gymnasialzeit. Zum Beispiel Stefan Baumann. Er ist heute 35 Jahre alt, Vater von zwei Kindern und lebt als Musiker in Winterthur. «Steps», wie ihn im «il mosaico»-Umfeld alle nennen, gehörte zur ersten Besetzung des Orchesters, und er hält den Rekord: Von insgesamt 23 Probelagern in Boldern bei Männedorf hat er an 22 teilgenommen.

Bereits als Fünfjähriger begann Stefan Cello zu spielen. Bei den Proben des Streichquartetts seines Vaters zu Hause in Krinau hatte er sich hartnäckig neben das Cello gesetzt, bis ihm seine Eltern aus einer Geige ein Mini-Cello bastelten. Sie wollten so herausfinden, ob es dem Sohn wirklich ernst war mit seinem Wunsch. Die ersten Cello-Stunden erhielt Stefan in Winterthur, gemeinsam mit zwei anderen jungen Toggenburgern; die Familien wechselten sich mit dem Fahrdienst ab. Und in den achtziger Jahren wurde er Mitglied im neu gegründeten Jugendorchester der Musikschule Toggenburg. «Das war in der



Zeit, als Hermann ins Tal kam!», sagt Stefan Baumann und lehnt sich zufrieden zurück.

Hermann Ostendarp ist in der Gemeinde Waldniel am Niederrhein aufgewachsen. Seine Familie pflegte seit Ende des Zweiten Weltkriegs Beziehungen in die Schweiz, weshalb Ostendarp unter anderem in Bern studierte, wie seine spätere Frau: eine Sekundarlehrerin aus Nesslau. Er folgte ihr 1982, wurde Geigenlehrer an der Musikschule Toggenburg und Co-Leiter des Jugendorchesters. Als er 1990 ebenfalls an der Kantonsschule Wattwil ein Lehrpensum annahm, bat ihn die Schulleitung, auch dort ein Orchester aufzubauen. Zwei Jugendorchester im selben Dorf waren für den Niederrheiner jedoch nicht denkbar. Ostendarp setzte sich dafür ein, dass die Kanti gemeinsam mit der Musikschule Toggenburg ein neues Orchester aufbaue, mit mehr Möglichkeiten für beide.

Aber wie sollte dieses heissen? Ein «Kantonsschulorchester» war es ja nicht, und da sich auch Schüler aus der Linthebene oder Rapperswil angesprochen fühlen sollten, wollte man auf Ortsangaben wie «Wattwil» oder «Toggenburg» möglichst verzichten. Ostendarp schrieb einen Wettbewerb aus. Welchen Preis der Gewinner erhalten hat, daran erinnert sich heute niemand mehr genau; es müsse sich um eine klassische CD gehandelt haben.

Stefan «Steps» Baumann (1974) hält den Rekord: Von insgesamt 23 Probelagern in Boldern bei Männedorf hat er an 22 teilgenommen.

Die Sache war rasch geregelt: Das Wattwiler Orchestermitglied Hans Peter Büchler war der Einzige, der sich am Wettbewerb beteiligte. Sein Vorschlag kam gut an: ein schönes Bild für die Vielseitigkeit und zudem auf Italienisch, die Sprache der Musik: «il mosaico».

Hans Peter Büchler, heute Professor für Physik an der Universität Stuttgart, war während der Kantizeit Stefan Baumanns engster Freund. Beim Gespräch in der Winterthurer «coalmine bar» wiederholt Stefan mehrmals, dass die Musik in ihrer Jugend nicht das einzige Thema war. Hans Peter und er fuhren mit den Mountainbikes kreuz und quer durchs Toggenburg und weiter. «Oder wir kletterten wie die Wahnsinnigen.» Hermann Ostendarps breite Vorstellung einer Musikerziehung passte den beiden Freunden.

Viele Samen gesetzt

«Als Jugendlicher war ich mir nicht bewusst, was «mosaico» alles ausmachen kann», sagt Stefan. «Hauptsache, ich hatte eine gute Zeit.» In diesem Sinn verlief seine Laufbahn als junger Cellist nicht nach einem vorgefassten Plan. «Ich habe gern gespielt und deshalb auch fleissig geübt. Ich hatte eine Welt entdeckt, in die ich eintauchen konnte und die mir sehr gut gefiel.» Stefan wurde bei «il mosaico» bald Stimmführer der Cellisten, und Hermann Ostendarp setzte ihn als Solisten ein. Das Schweizer Sinfonie-Orchester (SJSO) wurde auf ihn aufmerksam und verpflichtete das Toggenburger Talent. Erst als sich Stefan allmählich Gedanken darüber machte, ob er Musik studieren wolle, hat ihn interessiert, was an der Zeit bei «il mosaico» prägend war.

Im vierten Jahr ging das Orchester erstmals auf Auslandsreise, nach Kielce in Polen. Von da an fuhr man jedes Jahr. Nach Ungarn, Deutschland, Schweden, Spanien, zum zehnjährigen Jubiläum nach Brasilien. Hermann Ostendarp pflegt wichtige Kontakte rund um die Welt. Immer wieder wundern sich die Leute, wie er diese Organisation hinkriege, und dies erst noch nebenamtlich. «Es ist seine Leidenschaft», sagt Stefan, als gebe es hier nichts beizufügen. Neben dem musikalischen Austausch liegt Ostendarp viel daran, dass die jungen Musikerinnen und Musiker die besuchten Länder bewusst wahrnehmen. Das Orchester übernachtet, wenn immer möglich, privat: bei Familien aus dem Umfeld der befreundeten Orchester. Zudem gibt es auf jeder Reise ein «touristisches Programm», wie es die Orchestermitglieder nennen – obwohl alle betonen, dass die Reisen mit Hermann Ostendarp gerade das ermöglichen, was Touristen

sonst verwehrt bleibt. Seine Routen führen auch abseits der noblen Säle für klassische Musik vorbei. In Brasilien beispielsweise gab das Jugendorchester aus der Schweiz nach einem Auftritt im «Paulistano Club», einem Treffpunkt der obersten Gesellschaftsschicht, ein Konzert im grössten Armenviertel São Paulos. Hier hat das Publikum zur klassischen Musik getanzt.

«Hermann Ostendarp vermittelt einen sehr weiten Horizont», sagt Stefan Baumann. «Dies fällt ihm leicht, weil er selber ein neugieriger Mensch ist.» Diese Offenheit hat Stefan später bei seinen Lehrern immer gesucht. Nach der Matura in Wattwil wurde er an der Musikakademie Basel aufgenommen, wechselte im dritten Semester jedoch an die Musikhochschule Bern-Biel: zu Conradin Brotbeck, der es ihm ermöglichte, sich gemäss seinen Interessen vielseitig zu entwickeln. Nach dem Abschluss mit Konzert- und Lehrdiplom kehrte er nochmals nach Basel zurück und absolvierte zusätzlich ein Audio-Design-Studium. Wenn ihn heute jemand nach seinem Beruf fragt, nennt er sich «Musiker». Jeder Versuch, Stefan Baumanns Tätigkeiten sonstwie zusammenzufassen, scheitert. Er unterrichtet, arbeitet für Theater- und Filmprojekte, tritt mit verschiedenen Klassikformationen auf; in einem aktuellen Projekt namens «Ballroom» verbindet er den Alpstein mit dem urbanen Raum.

Sein Kontakt zu Hermann Ostendarp und «il mosaico» ist längst ein freundschaftlicher geworden. 2007 haben sie gemeinsam ein Programm gestaltet: Das Orchester spielte Konzerte von Vivaldi und Bach, zwischen die Stefan «selber gebastelte Klänge» setzte. Und selbstverständlich reist Stefan Baumann jedes Jahr mit ins Lager nach Boldern, wo er unterdessen für die Cello-Proben verantwortlich ist. Seit er selber unterrichtet, hat die Frage, was das Orchester für Jugendliche bedeutet, einen neuen Stellenwert bekommen. «Hermann ist mein Vorbild», sagt er. Er verstehe es, jeden einzelnen Schüler dort zu holen, wo seine Stärken und Interessen liegen: «Er hat in den vergangenen zwanzig Jahren viele Samen gesetzt; das ist entscheidend.»

Jakob

Jakob Wickli ist wie Stefan im Gurtberg vor Krinau aufgewachsen, allerdings im Hinteren. Die Baumanns lebten im Vorderen Gurtberg, wo sie bis zu vierzig Schafe hielten. Trotzdem bezeichnet Stefan seine Familie als «Hobbybauern»; der Vater arbeitete als Berufsberater in Wattwil. Wicklis hingegen sind seit vielen Generationen Landwirte. Jakobs Grossvater war es, der das imposante Bauernhaus im Hinteren Gurtberg kaufte.



Jakob Wickli (1976, in Tracht) mit Geschwistern, Cousinen und Cousins. Der Agronom führt heute den elterlichen Bauernbetrieb und hat kürzlich mit Geschwistern und Freunden eine neue Band gegründet.

Erst kürzlich liessen sie das Alter des Gebäudes feststellen; es muss 1589 erbaut worden sein. Um Platz für drei Generationen zu schaffen, baute der Grossvater ein kleines Häuschen dazu, das heute von Jakob bewohnt wird. Unüblicherweise trägt er als jüngerer Sohn den Namen des Vaters. Und er ist es, der nach der Landwirtschaftlichen Schule Agronomie studiert hat und seit einem Jahr den Bauernbetrieb der Familie führt. Bruder Matthias hatte sich schon früh entschieden, Schmied zu lernen. Schwester Anna-Barbara ist Primarlehrerin geworden.

Gleich wie die Schwester nahm Jakob Geigenunterricht bei Hermann Ostendarp; er war jedoch weniger fleissig. Er habe zwar gern gespielt, vor allem in Gesellschaft, das regelmässige Üben lag ihm aber nicht. Bis Anna-Barbara, unterdessen Mitglied bei «il mosaico», ohne ihren Bruder nicht ins Probelager fahren wollte. Jakob dreht seine Hände einige Mal hin und her und lacht. Es war in dieser Zeit, als Hermann Ostendarp zu ihm sagte: «Mit deinen grossen Händen solltest du eigentlich Bratsche spielen.» Die Idee war gut: Jakob lagen die stärker begleitenden Passagen besser, und da er als Bratschist bald ebenfalls einen Platz im Orchester bekam, machte das Üben plötzlich Sinn. Er habe erfahren, was es heisse, auf die anderen zu hören, sagt Jakob: «Sowieso, ich habe bei «il mosaico» sehr viel gelernt,

musikalisch und fürs Leben.» Er blieb über sechs Jahre dabei. In dieser Zeit wachse man nahe zusammen. Und allmählich fühle man sich sogar fürs Orchester verantwortlich.

Damals, Anfang der neunziger Jahre, war Jakob zeitweise das einzige Mitglied, das nicht die Kantonsschule besuchte. Dies kommt heute nicht mehr vor. Über die Jahre hinweg hat Hermann Ostendarp gemeinsam mit Musikerkollegen der Musikschule Toggenburg ein vierstufiges Orchestermodell aufgebaut, das den Nachwuchs breit fördert: ABC-Streicher – Intermezzo – Vivaldissimo – il mosaico. Schon im Vorschulalter können die Toggenburger Musikschüler Orchestererfahrung sammeln und werden anschliessend Stufe für Stufe in Richtung «il mosaico» geführt. Heute sind im Durchschnitt rund zwanzig Prozent der Orchestermitglieder keine Kantonsschüler.

«Sehr selten, wenn ich etwa den ganzen Tag im Stall zu tun hatte und abends ein Konzert anstand, spürte ich die Nachteile eines Bratsche spielenden Landwirts», sagt Jakob Wickli. Er hatte weniger Gefühl in den Fingern; sein Spiel wurde ungenau. Heute weiss er, dass er die Beweglichkeit seiner Hände frühzeitig trainieren muss, wenn er sich wieder einmal zum Musikmachen verabredet. Vor kurzem hat er mit seiner Schwester und Bruder Matthias, der früher Trompete spielte, nun aber extra Bassgeige lernt, sowie zwei Freunden aus Zürich eine Band gegründet. Sie spielen Volksmusik aus verschiedenen Ländern, am liebsten aus Osteuropa.

Andreas

Andreas Graf spielt zurzeit nur noch im Militär Trompete, wenn er für einmal den WK nicht verschiebe. Er sitzt vor der SBB-Mensa «Grosse Schanze» mit Ausblick über die Stadt Bern. Mittagspause. Der 25-jährige hat in Genf Internationale Beziehungen studiert und absolviert nun eines der begehrten Praktika beim Eidgenössischen Departement des Äusseren (EDA), bei Jean-Daniel Ruch, dem Sonderbeauftragten für den Mittleren Osten. Den Zuschlag hat er wohl erhalten, weil er bereits im Westjordanland gearbeitet hatte, bei einer Organisation im Friedensbereich. Zudem hat er Studienreisen in diese Region organisiert und ein Semester an der Universität Kairo absolviert, wo er auch Arabisch lernte. Andreas Graf ist auf Friedens- und Sicherheitsprozesse spezialisiert. Er lächelt zufrieden. Vor einer Woche hat er eine Zusage der Universität Hamburg erhalten, wo das Studienfach «Friedens- und Sicherheitswissenschaften» angeboten wird. Hier will er nach seinem Praktikum einen zweiten

Andreas Graf (1984) hat auf der Orchesterreise nach Brasilien erstmals das Meer gesehen. Heute ist er Fachmann für Friedens- und Sicherheitsprozesse und hat schon viele Länder bereist.



Master abschliessen. Diesmal wird's in seiner Abschlussarbeit wahrscheinlich um eine Konfliktbewältigung in Afrika gehen, in Burundi, Kongo oder Ruanda.

Andreas Graf ist mit fünf Schwestern in Mosnang aufgewachsen. Sein Vater, der Präsident der Gemeinde, freute sich über das frühe politische Interesse des Sohnes und hat gern mit ihm diskutiert. Andis Lieblingsfach in der Primarschule war Geografie. Die Welt habe er zuerst nur «im Kopf entdeckt». Mit seiner Familie unternahm er keine grossen Auslandsreisen; die Grafs verbrachten hauptsächlich Wander- und Veloferien in der Schweiz. Auf der Konzertreise mit «il mosaico» nach Brasilien, mit 16 Jahren, hat Andreas erstmals das Meer gesehen. «Die Orchesterreisen waren eine entscheidende Erfahrung für mich», sagt er.

Über den einige Jahre älteren Roland Rieder, der bei «il mosaico» Bratsche spielte und bereits Internationale Beziehungen

studierte, wurde Andreas Graf überhaupt auf dieses Studium aufmerksam. Später selber an der Universität Genf, gründete er mit Kollegen eine Organisation, die Studienreisen organisiert, die «Initiative for Intercultural Learning» (IFIL). Anfänglich hat die Gruppe selber Reisen zusammengestellt; heute berät sie andere dabei. «Unsere Reisen waren denjenigen von «il mosaico» sehr ähnlich», sagt Andreas. Es gab Treffen mit Entscheidungsträgern, Politikern, Journalisten und natürlich mit einheimischen Studenten. Auf einer Reise in die Westbank hat die Gruppe sogar bei Gastfamilien übernachtet. Und im Voraus wurde den Teilnehmenden jeweils ein Dossier verschickt, «ganz nach der Art von Hermann», sagt Andreas: mit Reiseprogramm, Stadt- und Fahrplänen, Texten zur Geschichte und zur aktuellen politischen Lage.

Bevor Andreas Graf ans EDA zurückkehrt, erkundigt er sich noch, ob bereits jemand vom traditionellen Fussballturnier im Boldern-Lager erzählt habe. Während seiner Zeit hätten die Streicher gegen die Bläser keine Chance gehabt. Es würde ihn interessieren, ob sich daran unterdessen etwas geändert habe.

Claudia

Das Boldern-Lager findet seit einigen Jahren nicht mehr wie früher in den Osterferien, sondern bereits im März statt; es wird eine Stunde früher dunkel, und der Boden ist oft noch gefroren oder nass und schwer. Deshalb kann das traditionelle Fussballturnier heute nur unregelmässig durchgeführt werden. Spricht man Streicher auf die bisherigen Resultate an, verteidigen sie ihr Fussballtalent aber weiterhin vehement: Die Bläser gegen die Streicher spielen zu lassen, sei keine faire Ausgangslage, da bei den Bläsern deutlich mehr Männer und bei den Streichern hauptsächlich Frauen vertreten sind. Claudia Dischl muss lachen. Die Pianistin hatte bei «il mosaico» eine besondere Rolle inne; sie gehörte zu keiner Gruppe. Da sie als Solistin nur in bestimmten Stücken oder Passagen mitspielte, hatte sie in den Lagern oder auf Reisen immer weniger zu tun als die anderen. Wohl deshalb fallen ihr häufig Jassrunden ein, wenn sie an die Zeit mit «il mosaico» zurückdenkt. Oder auf Brasilien angesprochen, erinnert sie sich unter anderem, sehr viel Ananas gegessen zu haben.

Trotz der Aussenseiterrolle war Claudia Dischl rasch gut integriert. Sie durfte bereits an einer Orchesterreise teilnehmen, als sie selber noch an keinem Konzert mitspielte; eine Geigerin hatte sich den Arm gebrochen und stellte ihren Platz zur Ver-



Claudia Dischl (1981) stammt aus einer musikbegeisterten Familie und hat von klein auf gern und viel geübt. Heute ist sie Klavierlehrerin und Konzertpianistin.

fügung. Und noch vor ihrem ersten Auftritt als Klaviersolistin wurde sie angefragt, beim Violinkonzert von Philip Glass den Triangel zu schlagen. «Das war eine recht diffizile Sache», sagt sie. Claudia Dischl stammt aus einer musikbegeisterten Familie. Der Vater, Arzt in Oberhelfenschwil, erzählte seiner Tochter gern, dass er sein erstes eigenes Geld für klassische Musik ausgegeben habe. Ihre Mutter spielt wie Claudia Klavier. Die älteren Brüder Raffael und Matthias lernten Klavier und Klarinette. Sie nahmen als Duo an Musikwettbewerben teil und waren beide als Solisten bei «il mosaico» engagiert.

Claudia hat sie bewundert. Als kleines Mädchen schlug sie mit Joghurtbechern den Takt, wenn sie übten. Dass nicht einer ihrer Brüder, sondern sie selber Musik studieren würde, das hat sie sich lange nicht vorstellen können: «Ich? Nie! Für eine Karriere bin ich zu schlecht, und eine Lehrerin will ich nicht sein.» Die Proben und Auftritte mit «il mosaico» hätten entscheidend dazu beigetragen, dass sie dieses «Schwarz-Weiss-Denken», wie sie es nennt, ablegen konnte. «Die intensive Arbeit mit dem

Orchester und anschliessend die Konzerte; erfahren zu können, was unsere Musik beim Publikum auslöste: Da habe ich allmählich verstanden, dass der Musikerberuf viel mehr sein kann als Karriere oder Unterricht.»

2005 schloss Claudia Dischl ihr Studium an der Musikhochschule Winterthur mit einem Konzertdiplom und 2007 auch mit dem Lehrdiplom ab; ein Studienjahr verbrachte sie an der «Ecole Normale de Musique Alfred Cortot» in Paris. Die 28-Jährige unterrichtet heute an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen und an der Kantonsschule Wattwil. Besonders schätze sie es, wieder enger mit «il mosaico» zusammenzuarbeiten. Als Klavierbegleiterin oder Korepetitorin, wie es in der Fachsprache heisst, übt sie mit den Instrumentalstimmen die vorgesehenen Stücke. Anfangs war sie skeptisch, an der Schule zu arbeiten, wo sie vor nicht langer Zeit selber Schülerin war. Die Bedenken seien aber rasch verflogen. Hermann Ostendarp bittet Claudia nach Auftritten von «il mosaico» gern um ihre Meinung: «In solchen Momenten wird mir bewusst, dass ich von der Schülerin definitiv zur Kollegin mutiert bin. Man respektiert sich und fragt gegenseitig um Rat. Das finde ich schön.»

Grosse gegenseitige Wertschätzung

Zurzeit wechseln pro Jahr zwei oder drei Orchestermitglieder wie Claudia von «il mosaico» direkt an eine Musikhochschule. Das sind ungewöhnlich viele. Besonders wenn man weiss, dass der Leiter Hermann Ostendarp dieser Studienwahl skeptisch gegenübersteht. Die Arbeitssituation für Musiker ist zurzeit schwierig. Es gibt immer weniger Kinder; die Konkurrenz ist gross. Ostendarp versucht Schüler, die sich für ein Musikstudium interessieren, deshalb zuerst zu verunsichern. Wenn sie sich jedoch entschieden haben, unterstützt er sie in der Vorbereitung auf die Prüfungen. Sie erhalten etwa die Gelegenheit, Solos zu spielen. «il mosaico» bietet jungen Musikerinnen und Musikern eine überdurchschnittliche Förderung in klassischer Musik, was ihre Chancen, an einer Musikhochschule aufgenommen zu werden, erhöht.

Seit Jahren gehört «il mosaico» zu den führenden Jugendorchestern der Schweiz. Es gibt nicht nur im Einzugsgebiet Konzerte, sondern hat in allen grossen Städten der Schweiz gespielt, von den Konzertreisen ins Ausland ganz zu schweigen. Im November 1998 wurde «il mosaico» durch die Jury der Internationalen Bodenseekonferenz mit einer «Fördergabe für hervorragende Leistungen im Bereich der Ersten Musik» und im Mai 2000 am

Schweizerischen Jugendorchesterwettbewerb in der Kategorie «Sinfonieorchester» mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Im Juni 2009 hat Hermann Ostendarp für seine «langjährige, intensive und höchsten Ansprüchen an die Qualität folgende Arbeit» den Anerkennungspreis der St. Gallischen Kulturstiftung erhalten. An der Preisverleihung in Walenstadt gab sein Orchester vor der versammelten St. Galler «Kulturszene» ein Konzert. Die jungen Musikerinnen und Musiker waren vor dem Auftritt aufgeregt, wollten den Preisträger nicht enttäuschen. «Ihr macht das nicht für mich», hat Hermann Ostendarp zu ihnen gesagt. «Ihr macht das für euch.»

Dem Erfolg von «il mosaico» liegt eine grosse gegenseitige Wertschätzung zugrunde, die sowohl im Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern als auch mit der Leitung immer wieder formuliert und spürbar wird: Die Dankbarkeit für die Möglichkeiten, die einem geboten werden, und die Freude am Geleisteten stacheln auf beiden Seiten ständig zu neuen Leistungen an.

Mit den New Yorkern auf Bootsfahrt

Freitagabend Anfang Juli in Wattwil. Gerade hat ein leichter Sommerregen eingesetzt. Die Strassen sind leer. Über den Kiesplatz der reformierten Kirche huschen einige Zuspätgekommene. Die «Third Street Philharmonia NYC» ist zu Besuch in der Schweiz. Für die Konzerte mit dem New Yorker Partnerorchester von «il mosaico» hat Hermann Ostendarp den international erfolgreichen Pianisten Adrian Oetiker gewinnen können, einen langjährigen Freund des Jugendorchesters. Ostendarp begrüsst die Besucher am Eingang persönlich. Auch Wilfrid Stillhard und Martin Winiger unterhalten sich mit Gästen. Claudia Dischl stellt sich dazu; sie freut sich, Oetiker seit langem wieder live zu hören. Die Stimmung ist feierlich.

In der Pause hilft Trompeter Raphael Hofmann beim Umbau der Bühne. Patrizia Steiner stellt sich nach dem Konzert mit einem Sammelkorb für Kollekten an den Ausgang. Beide strahlen. Patrizia ist erleichtert; sie ist nach der Zulassungsprüfung für ihr Medizinstudium direkt nach Wattwil gekommen. Zwar sei sie müde und habe «nicht besonders gut» Geige gespielt, sie konnte aber gut abschalten und habe den anstrengenden Tag rasch hinter sich gelassen. Raphael besucht unterdessen die Rekrutenschule – auch er in der Militärmusik – und freut sich, wenigstens am Wochenende mit den New Yorkern Zeit zu verbringen.



Beide berichten einige Tage später in einer E-Mail-Nachricht von den Begegnungen mit ihren Gästen. Raphael freut sich, dass die beiden Orchester immer besser zusammenfinden. Trotz wenigen Proben haben die gemeinsamen Auftritte in der Schweiz gut geklappt. Auf einer Bootsfahrt am Samstagabend nach dem Wattwiler Konzert können es die Amerikaner kaum fassen, dass man im Zürichsee baden darf. «Und sie waren total begeistert, so viele Bäume und Kühe zu sehen», schreibt Patrizia. Die beiden Orchester haben grilliert, Fotos von der New-York-Reise 2007 ausgetauscht und Musik gehört. Über die Internetplattform «Facebook» wollen sie in Kontakt bleiben: «Das ist praktisch, und man kann unkompliziert abmachen – auch falls man mal ohne «il mosaico» in New York ist.» Und ganz zum Schluss schreibt New-York-Fan Raphael: «Man kann schon sagen, dass das Empfangen der Gäste fast ebenso lustig und spannend ist, wie selbst zu verreisen.»

Hermann Ostendarp während der Proben zum Frühlingsprogramm «Romantique»: Sein Einsatz stecke an, sagen die Orchestermitglieder, «und wir möchten gerne etwas zurückgeben».

